

Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt einst an die Sonnen.

Eine wahre Geschichte, erzählt von Dr. R.

Der Pfarrer F. in L. fand eines Sonntags folgendes Billet in seinem Evangelienbuche liegen: „Gestern Sonntag abend den 9. August 1851, abends 10 Uhr, wurde ich auf dem Heimwege in der Nähe des Feuersees von dem Gastwirth Heinze und dem Schmied Bergmann meuchlerisch überfallen, beraubt und ermordet. Meinen Leichnam haben die Mölder in den See geworfen. Beten Ew. Hochwürden für die arme Seele des Johann Schubert.“

Schubert kannte in L. jedes Kind; er war Hausierer, lebte in der Landeshauptstadt, kam oft nach dem Dorfe und sollte ziemlich bemittelt sein. Noch am Tage vorher hatte er von Haus zu Haus seine Waaren angeboten, im Gasthause das Abendbrot gegessen und bei Einbruch der Nacht den Heimweg angetreten.

Nachdem der Geistliche lange über dieses geheimnisvolle Billet nachgedacht hatte, ohne für alles eine genügende Quelle zu finden, begab er sich am nächsten Morgen zu dem Amtmann, um demselben den Zettel vorzulegen und zu weiterem Vorgehen ihn zu bewegen. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er im Bureau des Amtmannes das Billet öffnete und nichts sah, als einen leeren, unbeschriebenen Zettel! Er war wie versteinert und vermochte das Räthsel nicht zu lösen.

„Es hat Ihnen wohl nur geträumt, Herr Pfarrer“, meinte endlich der Amtmann lächelnd.

„Sie irren, Herr Amtmann“, antwortete der Pfarrer ernst, „was ich Ihnen erzähle, stand Wort für Wort auf dem Zettel.“

Der Amtmann wurde stutzig; er kannte den Pfarrer schon viele Jahre und schätzte ihn als einen ruhigen und besonnenen Mann. An der Sache ist nicht zu zweifeln, obwohl darüber ein tiefes Geheimniß schwebte. Er besprach sich daher mit dem Geistlichen, was wohl zu thun

sei. Er kam dahin überein, vor allem tiefstes Stillschweigen zu beachten und in der Stille nachzuforschen.

Sofort schickte man einen zuverlässigen nach der Hauptstadt, welcher Erkundigungen einziehen sollte, ob der Hausierer am vergangenen Sonntag nach Hause gekommen sei. Der Bote kehrte noch in der Nacht zurück und meldete, daß Schubert bis jetzt noch nicht eingetroffen wäre, und daß die Seinigen sich große Sorgen um ihn machten.

Nunmehr glaubte der Amtmann nicht länger mehr zögern zu dürfen, dem Gerichte Anzeige davon zu machen. Auf diese Anzeige hin wurden der Gastwirth Heinze und der Schmied Bergmann gefänglich eingezogen. Man stellte in den Wohnungen der beiden Verhafteten Hausfuchungen an, allein ohne den geringsten Erfolg. Ebenjowenig vermochte man, trotz der eifrigsten Nachforschungen, im Feuersee die Leiche des Schubert aufzufinden. Man war nahe daran, die ganze Geschichte für leere Erfindung zu halten, und wollte bereits die Verdächtigen wegen Mangels an Beweisen aus der Haft entlassen, als endlich zwei Fischer am 23. August die Leiche des unglücklichen Hausierers entdeckten. Da der Leichnam mehrere Kopfwunden hatte, so konnte man nicht zweifeln, daß hier ein Mord vorlag.

In der linken Hand des Todten, die krampfhaft zusammengepreßt war, fand man einen Knopf. Nachdem man seitens des Gerichtes näher untersucht hatte, zeigte es sich, daß der Knopf nicht bloß den Rockknöpfen des Gastwirthes genau ähnlich sei, sondern auch an dem Rocke desselben obendrein fehlte. Der Gastwirth Heinze verlor beim Anblick des Knopfes, welcher ihm vorgelegt wurde, alle Fassung und legte ein reumüthiges Geständniß ab. Dem Schmied Bergmann konnte nun das Zeugnen